der Armut“ innerhalb des Katholizismus eine Minderheit. Aber eben durch diese Minderheit nimmt sie Anteil an der Emanzipation christlicher Gruppen und Kirchen in der Dritten Welt von ihrer kolonialen Missionsgeschichte (S. 231).

Ein gutes, solide gearbeitetes, hilfreiches Buch.

Reinhart Müller

Gerd Uwe Klierer, Das neue Volk der Pfingstler. Religion, Unterentwicklung und sozialer Wandel in Lateinamerika. (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 3.) Herbert Lang, Bern / Peter Lang, Frankfurt/M. 1975. 229 Seiten. Brosch. DM 36,—.

Gerd Uwe Klierer, Dozent für Religionssoziologie an der Ev.-Theologischen Fakultät in Sao Leopoldo, legt in seiner Marburger Dissertation eine religionssoziologische Untersuchung vor. Der gesamtgesellschaftliche Prozeß in Lateinamerika bildet den Rahmen, die Pfingstbewegung, die in diesem Prozeß entstand und wirksam wurde, den Inhalt, der soziale Wandel das Bezugsproblem der Untersuchung. Die methodische Entscheidung für die Dependenztheorie ist zugleich eine politische Option des Autors, „ihre Richtigkeit und Wahrheit liegt in dem Erklärungswert für die Realität“ (S. 10).

Industrialisierung und Modernisierung, Binnenwanderung und Politisierung des öffentlichen Lebens zerbrechen die Strukturen der sakralen Gesellschaft, ohne das ihr innewohnende System zu überwinden. Für Klierer fällt ein deutlicher Kulminationspunkt dieser Entwicklung (1930) mit einem deutlichen Wachstum der Pfingstbewegung zusammen.

Für die zusammengebrochene sakrale Sinnwelt bietet die Religion der Pfingstler einen Ersatz, für die geforderten Verzicht eine religiöse Kompensation. Diese These wird im zentralen 5. Kapitel des Buches (S. 91–151) an Pfingstkirchen in Brasilien

und Chile ausführlich erläutert, durch zahlreiche Texte aus pfingstlicher Literatur erhärtet. Die Pfingstgemeinden erfüllen als Ersatzgesellschaft kompensatorische und sozialtherapeutische Funktionen. Sie verwirklichen im Absatz Ideale von Geborgenheit, Gerechtigkeit, Friede und Selbstwert, die in der Gesamtgesellschaft nicht realisierbar sind. Dadurch bewahren sie Elemente des Protestes, die jedoch in der Regel politische Aktionen verhindern, nicht initiieren. Das Verhältnis der Pfingstbewegung zur Politik, die Auseinandersetzung zwischen pfingstlicher Ersatzwelt und politischer Umwelt wird in einem besonderen Kapitel untersucht. Ihre ideologische Gebundenheit und ihre Ratlosigkeit gegenüber politischen Entwicklungen macht sie ungewollt zu Verbündeten der bestehenden Herrschaftsverhältnisse (S. 184). Sie bleibt aber, schon durch ihre numerische Stärke, ein politischer Faktor.

Eine hilfreiche Darstellung über „Das neue Volk der Pfingstler“ ist dies nicht. Das konnte sie unter den Voraussetzungen und Fragestellungen des Autors auch gar nicht werden. Das sozialwissenschaftliche Instrumentarium und die marxistische theoretische Engführung nötigen den Autor, sofort nach dem Nutzwert von Religion für die Gesellschaft und den sozialen Wandel zu fragen. Dadurch kommt das eigentliche Phänomen enthusiastischen Christentums, sein Selbstwert und seine theologische Relevanz für die Ökumene überhaupt nicht in den Blick.

Reinhart Müller

NORDAMERIKA

Irving I. Zaretzky / Mark P. Leone (Hrsg.), Religious Movements in Contemporary America. Princeton University Press 1974. 836 Seiten (mit Index).

Die dreißig Beiträge des vorliegenden Bandes, Ergebnisse eines Symposiums und nach Quantität und Qualität allesamt

Kurzmonographien, befassen sich mit religiösen Randerscheinungen der amerikanischen Gesellschaft der Gegenwart. Doch das durchgängige Interesse an diesen Gruppen konzentriert sich nicht auf den Nachweis ihres sozialpathologischen Charakters, ihrer ökonomischen Dislokation und der neurotischen Persönlichkeitsstruktur ihrer Mitglieder als einem Sammelurium von Benachteiligten, Zukurzgekommenen, Frustrierten und Verklemmten. Vielmehr stellt für die Autoren gerade die Anziehungskraft der Pfingstbewegung und ihr zunehmender Einfluß auf die charismatische Umgestaltung der etablierten bürgerlichen protestantischen und katholischen Religionsgemeinschaften die Frage, inwieweit nicht gar sogenannte religiöse Randgruppen jüngerer (Satanisten, Hare Krishna, Meher Baba, Scientologie) wie älteren (Mormonen, Zeugen Jehovas, Spiritualisten, Hexenglaube) Datums ganzheitliche Interessen in ihre Obhut nehmen, die mit der traditionellen Kirchen-Sekten-Typologie nicht faßbar werden (vgl. den kirchengeschichtlichen Beitrag von John F. Wilson, S. 603 ff.) und überhaupt weder als Vorhut noch als Nachhut einer Entwicklung verstanden werden können. Die Renaissance der Religionswissenschaft im Amerika der letzten zwanzig Jahre hat die Voraussetzung dafür geschaffen, daß in diesem Band eine Fülle neuer Informationen verwertet werden und daß neue Ansätze auf den Gebieten der Psychiatrie, der Soziolinguistik, der Psycholinguistik, der Anthropologie, der Ethnographie, des Rechts und der Kirchengeschichte hergebrachte Interpretationen und Klassifikationen ersetzen (besonders den Beitrag von Virginia H. Hine, S. 646–664). Die Aufsätze des Bandes leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung und zur Theorie eines unverwechselbaren Merkmals der amerikanischen Kirchen- und Kulturgeschichte, nämlich der Erweckungsbewegungen, die periodisch die Religion in den USA erneuerten und die

Gesellschaft umgestalteten und deren zeitlich jüngste Ausprägung die gegenwärtige charismatische Bewegung ist.

Daß Themen wie Welterklärung, Ritus, Predigt, Bewußtseinsänderung, Institutionalisierung wie auch sozialer und ökonomischer Wandel gleichermaßen in diesem Band verhandelt werden, zeigt seine Vielschichtigkeit, die damit auch vielfältige Anregungen für den Theologen bietet. Eine ausgezeichnete Studie (Harriet Whitehead, S. 547–590) über das Entstehen der Scientologie macht deutlich, wie die Enttäuschung darüber, daß die Wissenschaft ihr Versprechen nicht einlöste, universale Welterklärungen zu finden, gerade Intellektuelle zu theoretisch einsichtigen und praktisch gangbaren Lösungen des Konflikts zwischen Religion und Naturwissenschaft treibt. Fast alle der hier behandelten Gruppen vermitteln durch Bewußtseinsänderungen (Trance, Visionen, Glossalie) Möglichkeiten der persönlichen Identitätsfindung und der sozialen Integrierung. Die in der Theologie gemeinhin wenig reflektierte Frage der Bekehrung ist hier weithin in eine eigenständige volkstümliche und wirksame gruppenspezifische Therapie umgesetzt (S. 283–458). Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, daß gerade bei fundamentalistischen Gruppen die „gesungene Predigt“ durch ihre verschiedenen festgefügt, mündlich tradierten Formen ein „Sprachereignis“ hervorruft (Bruce A. Rosenberg, S. 135–149), das die alt- und neutestamentliche Formgeschichte bislang nur für biblische Texte zu analysieren vermochte. Zur institutionellen Seite vieler dieser Gruppen läßt sich zeigen, daß eine „Routinisierung des Charismas“ nicht statthat (M. Weber, S. 666 f.), da hier im Gegensatz zu den etablierten Kirchen eine Dynamisierung der Strukturen stattfindet, die diese Gruppen vor individuell wie sozialen Standpunkt her anziehend macht. Angesichts der Tatsache, daß weder die progressiven noch die konservativen Vermittlungen des

amerikanischen Traumes und seiner „Großen Gesellschaft“ im letzten Jahrzehnt durchschlagende Erfolge gezeigt hat, ist es doch bemerkenswert, daß gerade eine Gruppe schwarzer Zeugen Jehovas in den USA für ihre Mitglieder diesen Wandel auf ökonomischem wie sozialem Gebiet vollzogen hat (vgl. Lee R. Cooper, S. 700 bis 721). Man kann sich nun natürlich fragen, inwieweit amerikanische Verhältnisse auf andere Länder übertragbar sind. Grundsätzlich zeigen diese Aufsätze, wie die empirischen Wissenschaften die Bedeutung des religiösen Elementes für die gesellschaftlichen Abläufe entdecken und manchmal vorurteilsloser betrachten als seine berufenen Vertreter. Historisch gesehen ist der religiöse Pluralismus der demokratischen Kultur Amerikas nicht mehr auf die USA allein beschränkt.

K. Dieterich Pfisterer

SÜDLICHES AFRIKA

Leonhard Harding, Die Politik der Republik Südafrika. Eine Strategie der regionalen Kooperation. (Studien zum Konflikt im Südlichen Afrika, Bd. 6.) Chr. Kaiser Verlag, München / Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1975. 184 Seiten. Paperback DM 19,50.

In der Reihe Entwicklung und Frieden, die von der Wissenschaftlichen Kommission des Katholischen Arbeitskreises Entwicklung und Frieden (KAEF, Trägerkreis besteht aus verschiedenen katholischen Organisationen, den Vorsitz führt Bischof Tenhumberg, Münster) herausgegeben wird, sind einige Studien (geplant sind sieben) zum Konflikt im Südlichen Afrika erschienen, die größte Beachtung, auch für das ökumenische Gespräch über dieses Thema, verdienen. Dem Rezensenten lagen drei vor, die alle thematisch miteinander verbunden sind. Finanziert von der KAEF sowie von der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung, haben

Fachleute der politischen und der Sozialwissenschaft vor allem die politischen und ökonomischen Verhältnisse im Südlichen Afrika studiert, und die Studien „verstehen sich als wissenschaftliche Konkretisierung eines auf den Frieden gerichteten Engagements“ (S. V des gemeinsamen Vorworts aller Bände).

Der Verfasser versteht es, mit Nüchternheit und Klarheit die Rolle der Politik der Republik Südafrika im Konflikt des Südlichen Afrika darzustellen, das Werk reißt den Leser vor allem deshalb mit, weil alles auf Konfliktlösung angelegt ist und alle Akteure (besonders auch die „fernen“ in der Bundesrepublik) auf ihre „Verpflichtung, ihr Verhalten zu ändern“ hin angesprochen werden (S. VIII).

Der Band beschreibt im wesentlichen Südafrikas Außenpolitik auf Grund sehr genauer Quellenanalysen und guter Statistiken, und zwar als Bemühung um ein regionales Kooperationssystem im Südlichen Afrika, entfaltet als Kooperation mit Rhodesien, Portugal, den BLS-Staaten (Botswana, Lesotho, Swaziland), Malawi und „anderen afrikanischen Staaten“. Überraschend wird deutlich, daß Südafrika nicht an der Schaffung eines „weißen Blocks“ arbeitet, „sondern langfristig die Sicherung der eigenen Herrschaft durch drei politische Entwicklungen anstrebt: Reduzierung des eigenen Gebietes; schrittweise Einführung schwarzer Mehrheitsregierungen“ in umliegenden Staaten; „enge Zusammenarbeit mit allen Staaten im Südlichen Afrika“ (Inhaltsangabe). Abschließend wird die „konflikttheoretische Bedeutung“ dieses Kooperationsystems untersucht. Damit werden auch alternative Analysen abgewehrt und militärische Intervention sowie wirtschaftlicher Boykott als Möglichkeit zur Änderung ausgeschlossen. Die neueste Entwicklung im Südlichen Afrika bestätigt manche Prognose des Buches.

Die Natur dieser Studie erfordert, daß sie nur die „weiße“ Politik der Republik